

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!  
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Verbandes auch in der Textilindustrie beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin) und der Allgemeinen Deutschen Kranken- und Begräbnis-Kasse für Wirker, Weber, Spinner u. (S. S. 67, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petizions- u. Anzeigen müssen für die Zeit Mittwoch zum Verland kommen die Ausgabe bis Montag abend in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Postzeitungs-Nr. 7281.

Nr. 10. Freitag den 7. März 1902 14. Jahrgang

### Achtung!

Der heutigen Nummer liegt ein die Forderung des Behn-  
funden Tages. Beachtendes Flugblatt für die Orte bei, die darauf  
auf die Bestellungen machen. Sollten noch andere Orte auf das Flugblatt  
reflektieren, so wollen dieselben sich schleunigst melden, da wir die  
Verbreitung baldigst abgeschlossen sehen möchten. Die erste Auf-  
lage (100 000 Exemplare) ist übrigens nahezu verbraucht.

Mit kollegialem Gruß!  
Redaktion und Expedition.

### Unsere Taktik.

2. Wie sind die Indifferenten am ehesten für die  
Organisation zu gewinnen?  
Diese Frage führt zu der Frage zu: Wie sollen wir für  
die Organisation agitieren? Und dieses „Wie“ bezieht sich sowohl  
auf die äußere Form der Agitation wie auf die Art und Weise, in  
der man seine Werbung ausüben kann.

Schlüsselt sich die äußere Form wird zunächst zwischen der  
Agitation mittels Versammlungen oder durch Flugblätter zu unter-  
scheiden. Die Agitation mittels Versammlungen hat die Vorzüge  
des unmittelbaren Anschlusses an die Teilnehmer, die Agitation  
mittels Flugblätter hat die Vorzüge der weiten Verbreitung und  
der Unabhängigkeit von äußeren Umständen. Die Agitation mittels  
Flugblätter ist daher die geeignetere Form für die Organisation  
gewonnenen. Die Agitation mittels Versammlungen ist daher  
die geeignetere Form für die Organisation gewonnenen.

dürfte, bei den ihr Ferngebliebenen nun aber  
ist. Wer durchaus nicht zu bewegen ist, eine  
suchen, dem muß der Inhalt des Referats in schriftlicher Form  
näher gebracht werden. Ist die Schrift auch nicht so wirkungsvoll  
wie die Rede, so entbehrt sie doch nicht aller Wirksamkeit und  
bleibt schließlich auch noch das einzige Werbemittel größeren Stils.  
Wird daneben noch von der mündlichen Kleinagitation ausgiebiger  
Gebrauch gemacht, wobei ja das gehörte Referat wiederum Ver-  
wendung finden könnte, so müßte die Agitation die beachtete  
Wirkung erzielen — es sei denn, daß man für eine Sache kämpfte,  
deren Wert durchaus nicht erkennbar wäre, oder daß die zu Ueber-  
zeugenden ein so hartes Brett vor dem Kopf trügen, daß sie auch  
der noch so sorgsam vorbereiteten Belehrung unzugänglich sind.  
Jeder weiß aber, daß keines von beiden der Fall ist: daß die  
Organisation ihre unverkennbaren Vorzüge hat, daß jeder und jede  
befähigt ist, diese Vorzüge zu erkennen, wenn sie ihm bzw. ihr nur  
in seinem Begriffsvermögen entsprechender Weise vorgeführt werden.  
Die Agitation muß demnach in Vor-, Haupt- und Nachagitation  
bestehen, soll sie von gewünschter Wirkung sein. Und jeder der  
drei Agitationsteile hat einen von dem Zweck der übrigen Teile  
abweichenden Zweck zu erfüllen; die Voragitation soll die Versam-  
lung füllen, die Hauptagitation Aufklärung über Bedeutung und  
Wert der Organisation verbreiten und dadurch für die Organisation  
Interesse erwecken und unter Ausnutzung dieses nach gewordenen  
Interesses für die Organisation Mitglieder werben, die Nach-  
agitation soll dieses Interesse noch zu halten suchen, die Werbe-  
arbeit fortsetzen, wo sie schon begann und da beginnen, wo es noch  
nicht begonnen hat.

Das die schriftliche Propaganda die mündliche Kleinagitation  
überall da nachdrücklich und methodisch einzusetzen hat, wo die  
mündliche Kleinagitation aus irgend welchen Gründen nicht möglich  
ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Es sei zum Schluss noch hervorzuheben, daß die Behandlungs-  
methode sich möglichst von der üblichen Trockenheit über den Wert  
und Nutzen der Organisation freihalten müssen; die Worte  
„Organisation“ und „Gewerkschaft“ wirken auf manche Kollegen so  
abstoßend, daß sie in keinem Fall zu bewegen sind, wegen eines  
Abendbesuches über ein solches Thema in eine Versammlung zu gehen;  
man muß mehr Themen über Tagesfragen aller Art, aus der  
Geschichte der Philosophie, Rechtswissenschaft, Natur- und Kultur-  
geschichte abgehandelt werden, deren Kern allerdings die verhasste  
Organisation bilden muß.

Befolgen wir in begonnenen Tagen diese aus der praktischen  
Erfahrung ergebenden Winke, so dürfte unsere Werbearbeit doch  
erfolgreicher werden, als sie bisher leider war.

Unterstützung, welche allen Mitgliefern zu gute kommt, wenn sie  
nur dem Verband trenn bleiben, einfließen, so bietet sich hierzu Ge-  
legenheit durch Gewährung einer Sterbunterstützung, wie  
sie die Anträge 58, 59 und 60 wünschen. Alles in allem: ein  
reiches Arbeitsfeld wartet der Delegierten, und sie werden mit ge-  
wohnter Energie und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes waltend. Mögen  
ihre Beschlüsse der Ausbreitung und Befestigung des Verbandes  
zum Segen gereichen.

Unter den in Nr. 8 unseres Fachblattes veröffentlichten Anträgen  
zur Generalversammlung befindet sich einer, der jeden erfahrenen  
Kollegen mit innigster Befriedigung erfüllen muß: Versammlungs-  
berichte, die nicht von allgemeinem Interesse sind, sollen nicht auf-  
genommen werden, und der Raum hierzu für sozialpolitische Ab-  
handlungen frei bleiben. (Bremen.) In der letzten Mitgliederversam-  
mlung der Elberfelder Filiale wurde ein ebensolcher Antrag  
eingebracht, fastfamerweise aber — abgelehnt. Ein Kollege äußerte  
sogar privatim zu seinem Tischnachbar: „Es wäre ein — Unsinn (!),  
wenn dieser Antrag angenommen worden wäre!“ — Das heißt  
doch wohl nicht anders, als: es ist Unsinn, wenn im Verbands-  
organ wissenschaftliche oder sozialpolitische Abhandlungen enthalten  
sind, die ihnen wir nicht verdauen; daher lesere man uns trockne  
Versammlungsberichte, die entsprechen unserm geistigen Appetit  
besser! — Meines Erachtens besteht die eigentliche Aufgabe eines  
Gewerkschaftsblattes nicht darin, zu zwei Dritteln mit Berichten  
ausgefüllt zu werden, die absolut kein Interesse für das Gros der  
Mitglieder besitzen. Was kann beispielsweise aus in Elberfeld die  
Verhandlung der Filiale Augsburg interessieren? Was den Augs-  
burger der schlechte Verlauf der Versammlung in Schwelm? Was den  
Schwelmern der Ausschluß eines Mitgliedes in Berlin? Was den  
Berlinern das Tanzvergnügen der Filiale Dingoda? und was den  
Dingodauern schließlich die Quartals-Abrechnung Barmens? — Dies  
alles sind rein interne Filialangelegenheiten ohne jedes gewerk-  
schaftliche Interesse! Man soll sie daher konsequent von der Ver-  
öffentlichung ausschließen und nur das zulassen, was wirklich  
die Anteilnahme der Gesamtorganisation weckt: Arbeits- und Lohn-  
verhältnisse, Behandlungsmethoden der Arbeiter usw. Es heißt  
seiner geistigen Verfassung ein geradezu jämmerliches Zeugnis aus-  
stellen, beschränkt zu sein, seine Zeit mit trocknen, langatmigen  
Versammlungsberichten verpleumpert zu können. Ohne Zweifel wäre  
es ein Fortschritt, wenn die Generalversammlung den Antrag von  
Bremen annehmen würde.

Wie notwendig es übrigens ist, mehr Aufklärendes und Be-  
lehrendes zu bringen, geht schon genugsam aus dem Antrag Hahndt  
hervor, der nichts mehr und nichts weniger wünscht, als Herab-  
setzung der Beiträge und Fortfall der Krankenkasse! — Wir  
erachten dieser Antrag — die Hahndter Kollegen mögen mit dem  
Ausdruck verzeihen — wie ein Fackelschmerz. Es wäre doch bald  
an der Zeit, daß man das lächerliche Schlagwort außer Kurs setze:  
„Wir sind eine Kampfsorganisation, keine Krankenkasse!“ Nichts  
unfälliger wie dieses. Die Organisation erstrebt bessere Lebens-  
verhältnisse und hat sich somit auf allen Gebieten nach Maßgabe  
ihrer finanziellen Fähigkeit zu betätigen. In diesen Gebieten ge-  
hört das Unterstützungswesen. Ob es nun heißt, Streit- oder  
Krankenkassenunterstützung, ist Wurst; beide Unterstützungsarten sind  
Mittel zur Existenzverbesserung und rauben den Gewerkschaften  
nichts von ihrem individuellen Charakter. Sieht man denn nicht  
ein, daß die gewerkschaftliche Stimmung längst über den Rahmen  
des eigentlichen Lohnkampfes hinausquoll? — Und es ist kein  
bloßer Zufall, sondern ein durch naturgemäße Entwicklung erzeugtes  
Resultat, daß fast sämtliche Organisationen ihre eigentliche Aufgabe  
nicht allein in Lohnkämpfen, sondern auch in dem Ausbau  
sonstiger Unterstützungsarten suchen.

Zeitgemäß ist ferner ein Antrag (Krefeld), wonach als Vor-  
bedingung zum Streit eine zu 90 Proz. organisierte Arbeiterkraft  
verlangt wird; hingegen ist der weitere Passus, daß nur der Streit-  
unterstützung erhalten soll, der drei Monate Mitglied ist — die  
bitigen Elberfelder fordern gar sechs — ziemlich belanglos.  
Verträgt und theoretisch ist er ja ganz richtig, in der Praxis  
wird man nichts damit anrichten können, und man wird schon  
gegebenenfalls die Erfahrung machen, daß man auch denen Streit-  
unterstützung zahlen muß, die nicht erst eine Woche Mitglied  
sind, auch denen, die überhaupt dem Verbands nicht angehören.  
Umstände und Verhältnisse werden dies gebieterisch fordern, sie sind  
häufiger als alle Beschlüsse und Bestimmungen.

Und Schügen, Elberfeld.

### Zur Generalversammlung.

Nicht weniger als circa 80 Anträge sind beim Zentralvorstand  
eingegangen, ein Beweis, wie reges das Interesse am Ausbau unserer  
Organisation bei den Mitgliedern ist. Es ist natürlich, daß nur  
wenige Anträge Berücksichtigung erlangen werden. Bei einer das  
ganze Reichsgebiet umfassenden Organisation kann den lokalen und  
regionalen Wünschen nur in ganz beschränktem Maße Rechnung  
getragen werden. Hier muß das Ganze im Auge behalten werden.  
Man kann dem weiteren Ausbau der Organisation sympathisch  
gegenüberstehen und dabei doch vor übertriebener Experimentiererei  
wachen.

Ausgehend von diesem Standpunkt, wende ich mich zunächst  
gegen jede Aenderung der jetzigen Beitragsweise, welche ja  
kaum erst eingeführt ist. Ich bin überzeugt, daß weltliche Mit-  
glieder auch bei einem um 5 Proz. vermehrten Beitrag nicht ein-  
treten würden, wenn sie nicht auf andere Weise für die Organisation  
arbeiten könnten. Nur für die Frauen der Mitglieder würde es  
angebracht, das alte Verhältnis mit dem halben Beitrag unter  
Verfall des Verbandsblattes in Erwägung zu ziehen. Was die  
Krankenzuschüsse betrifft, so bin ich ebenfalls für eine Auf-  
hebung derselben wie für eine Erweiterung. Nur muß die wirkliche  
Verhütung hier im Realelement zum Ausdruck kommen. Dazu genügt  
meines Erachtens der Antrag Chemnitz (25) in Verbindung mit  
dem Antrag 30.

Eine Aenderung resp. Verbesserung des Streiterelementes ist  
ebenfalls zu erwägen. Ich bin geneigt, mich für die Forderung zu  
äußern, daß die Streitunterstützung nur für Mitglieder der  
Krankenkasse zu zahlen ist, die auch dem Streiterelement  
beitragen. Die Streitunterstützung soll nur für Mitglieder der  
Krankenkasse zu zahlen sein, die auch dem Streiterelement  
beitragen. Die Streitunterstützung soll nur für Mitglieder der  
Krankenkasse zu zahlen sein, die auch dem Streiterelement  
beitragen.

### Situationsbericht über die Aussperrung der Greizer Weber.

Am Tage der Aussperrung  
Am 23. Februar war den  
Greizer Webern die Arbeit  
abgesperrt worden. Die  
Arbeiter haben sich  
gegen die Aussperrung  
verwehrt. Die  
Arbeitgeber haben  
die Aussperrung  
aufrechterhalten.  
Die Arbeiter haben  
die Aussperrung  
aufrechterhalten.  
Die Arbeiter haben  
die Aussperrung  
aufrechterhalten.







# An die Mitglieder des Textilarbeiter-Verbandes!

## Werfe Kollegen und Kolleginnen!

Im Anschluß an diesen Artikel ist ein Flugblatt zum Abdruck gebracht, in welchem die Schäden der Heimarbeit erörtert werden und darauf hingewiesen wird, daß die Heimarbeit eine ungünstige Rückwirkung auf die Lage der in Fabrik, Werkstatt oder auf Bauwerk beschäftigten Arbeiter ausüben muß. Das Flugblatt hat den Zweck, die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anzuregen, den Kampf gegen die Heimarbeit aufzunehmen und ihn nicht nur den Arbeitern der Berufe zu überlassen, welche unmittelbar unter den nachteiligen Wirkungen der Hausindustrie zu leiden haben. Es muß in der Gewerkschaftsbewegung als selbstverständlich gelten, daß die Arbeiter eines Berufes in dem Kampfe gegen die ihnen schädlichen Einrichtungen die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft finden. Aber nicht dieser einfache Grundsatz der Solidarität allein ist es, der eine Anteilnahme aller Arbeiter an dem Streben, die nachteiligen Wirkungen der Heimarbeit zu beseitigen, absolut notwendig macht. Das Allgemeininteresse, sowie das Interesse des Einzelnen erfordert die Mitwirkung aller in diesem Kampfe.

Die Aufgabe einer Gewerkschaft darf sich nicht darauf beschränken, für den einzelnen Beruf die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen und damit die körperlichen und geistigen Kräfte der Berufsangehörigen zu stärken, sondern jede Gewerkschaft muß das Gleiche auch für alle Arbeitsgenossen, gleichviel welcher Branche, anstreben. Das Gesamtwohl der Arbeiterklasse zu wahren ist Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft.

Bleibt noch eine Arbeitsmethode, welche das Gesamtwohl der Arbeiterklasse gefährdet, so müssen die Gewerkschaftsmitglieder einmütig für Beseitigung dieser Arbeitsmethode oder mindestens ihrer nachteiligen Wirkungen eintreten.

Ferner ist es aber ein großer Irrtum, wenn die Arbeiter der Berufe, in welchen wenig oder gar keine Hausindustrie vorhanden ist, meinen, diese hätte keine Einwirkung auf deren

Arbeitsverhältnisse. Darüber müssen wir uns klar sein, daß nur in einzelnen Berufen und Orten vorübergehend eine der Durchschnittsmaß übersteigende Lohnhöhe oder sonstige günstige Gestaltung der Arbeitsbedingungen erreicht werden kann, im allgemeinen aber die Lohnverhältnisse in allen Berufen sich ausgleichen. Deswegen wird es für die besser organisierten Arbeiterkreise immer schwieriger, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, wenn nicht die schlechter gestellten Arbeiterschichten ihnen zu folgen vermögen. Wenn nun die Heimarbeit dahin wirkt, daß in Berufen, in welchen diese Arbeitsmethode stark vertreten ist, die Löhne über ein bestimmtes Niveau nicht hinauskommen, so muß dies auch ungünstig auf die Lohnhöhe in den Berufen wirken, in welchen es keine Heimarbeit giebt.

Nach der Gewerbezahlung im Jahre 1895 gab es 342487 Heimarbeitstätten, in welchen 457984 Personen thätig waren. In den Berufen, in welchen die Heimarbeit lohnrückend wirkt, ist bei dieser großen Zahl der Heimarbeiter an eine nachhaltige Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu denken. Die Folge ist, daß auch die anderen Arbeiterkreise nur unter schweren Opfern Lohnaufbesserungen erreichen können und ständig der Gefahr ausgesetzt sind, das Errengene wieder zu verlieren. Das Eigeninteresse eines jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin erfordert es also, an dem Kampfe gegen die Heimarbeit teilzunehmen.

Und schließlich muß die organisierte Arbeiterschaft sich dessen bewußt werden, daß nicht etwa auf Verlangen der Heimarbeiter selbst, sondern wahrscheinlich gegen ihren Willen der Erlaß gesetzlicher Bestimmungen erfolgen wird, welche die gemeingefährliche Wirkung der Heimarbeit einzuschränken geeignet sind. Die vermeintliche Freiheit des Heimarbeiters, nicht den Bestimmungen der Fabrikordnung sich unterwerfen zu müssen, führt ihn zur unmenschlichen Ausbeutung seiner eignen und der Arbeitskraft seiner Familie. Täuschen wir

uns nicht darüber, daß in den Kreisen der Heimarbeiter selbst starker Widerstand gegen die Beseitigung oder gesetzliche Regelung dieser Arbeitsmethode vorhanden ist. Bewußt oder unbewußt bereiten diese Widerstrebenden der Arbeiterschaft den größten Nachteil und schädigen die Wohlfahrt des gesamten Volkes aufs schwerste. Wenn also eine gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete herbeigeführt werden soll, so wird dies nur auf Drängen der organisierten Arbeiterschaft oder insolge des Druckes der öffentlichen Meinung geschehen können.

Die Gewerkschaftskommission ist mit uns der Ansicht, daß die 700000 Gewerkschaftsmitglieder Deutschlands eine Macht darstellen, die von Einfluß sein muß, wenn nur ernster Wille bei dem Einzelnen vorhanden ist. Dieses ernste Streben nach dem einheitlichen Ziel: Beseitigung der Schäden der Heimarbeit, anzuregen, dazu soll das Flugblatt dienen.

Wir ersuchen die Mitglieder, das Blatt nicht nur zu lesen, sondern dann auch die Pflicht, die uns allen obliegt, mit Eifer zu erfüllen.

Zunächst muß jeder Einzelne, nicht nur der Bevollmächtigte oder die Vertrauensperson, bestrebt sein, in seinem engeren Kreise sich über die Heimarbeit — die Art der Arbeitsstätten, die Dauer der Arbeitszeit, die Lohnhöhe, die Ausbeutung der Kinder usw. — zu unterrichten, um so durch eigene Anschauung zu der Erkenntnis zu kommen, daß ein Eingreifen zur Besserung der Zustände notwendig ist.

Hat ein jeder so seine Pflicht erfüllt und es tritt dann die Gesamtheit öffentlich für das als notwendig Erkannte ein, so wird unsere Stimme nicht ungehört verhallen.

Arbeite also jeder zunächst auf engerem Agitationsgebiete und wir werden dann, wenn wir unsere Kräfte vereint gegen das als schädlich Erkannte einsetzen, des Erfolges sicher sein.

Die Redaktion, im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

# Flugschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Gewerkschaftler und Heimarbeiter!

Arbeitsbrüder und Schwestern, die ihr bereits die Notwendigkeit der Organisation erkannt — die ihr aus materiellen wie geistigen und sittlichen Gründen auch zu Gewerkschaften zusammengeschlossen habt, um eure persönliche wie die gesamte Klassenlage zu bessern, an euch tritt jetzt eine Frage heran von höchstem Ernst, von tief einschneidender Bedeutung für jeden einzelnen von euch, die Frage: „Welche Stellung hat der gewerkschaftlich organisierte Fabrik- und Werkstättenarbeiter der Heimarbeit und dem Heimarbeiter gegenüber einzunehmen?“

Die Antwort kann bei ruhiger Ueberlegung nur lauten: „Die Heimarbeit ist aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Gründen zu verwerfen und ihre Schäden mit ganzer Kraft zu bekämpfen!“ Die Heimarbeit ist eine der größten Gefahren für jeden Angehörigen der Arbeiterklasse, sie ist ein bössartiges Geschwür am Körper der arbeitenden Menschheit.

In seiner Eigenschaft als Arbeiter hat der Gewerkschaftler schwer zu leiden unter der Konkurrenz des Heimarbeiters, der, in Unkenntnis des Lohnsatzes der Fabrikarbeiter oder in seiner aus der Nothwendigkeit, der Vereinsamung hervorühenden Schlichtheit, weit billiger zu arbeiten bereit ist als der sich mit seinen Arbeitskollegen beratende, mit ihnen zusammenstehende Fabrik- und Werkstättenarbeiter, zumal wenn dieser bereits gewerkschaftlich organisiert ist und die Masse seiner Berufsgenossen als Stütze hinter sich weiß.

Beispiele lassen sich hierfür aus den aller verschiedensten Arbeitsgebieten anführen, die schlimmsten finden sich in den einzelnen Zweigen der Konfektionsindustrie, denn hier ist die Heimarbeit am aller verbreitetsten und wirkt nach allen Richtungen hin verderblich.

In Berlin, wo doch vergleichsweise noch „hohe“ Löhne gezahlt werden, berichteten (nach Angabe des Statistischen Jahrbuchs und der Schriften der Vereine für Sozialpolitik) hausindustriell beschäftigte Ehepaare in der Konfektionsbranche bei Arbeitszeiten von 14, 16 und 17 Stunden pro Tag in der ganzen Woche durchschnittlich Mk. 20.25, Handnäherinnen etwa Mk. 18.33, es kamen aber auch Wohnlöhne von Mk. 2.30 vor.

Welche Gahrarbeit wurde sich dazu herbeilassen, für Mk. 2.30 eine ganze Woche hindurch zu schuften? Welcher

organisierte Arbeiter Berlins würde sich bereit erklären, mit seiner Frau zusammen jeden Tag 14 Stunden zu arbeiten, um am Ende der Woche Mk. 20.25 heimzutragen? Derartige bringen nur Heimarbeiter zu Wege und drücken damit auch für die übrige Arbeiterschaft die Preise herab.

Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, die bei sich zu Hause arbeiten und somit den von ihnen bewohnten Raum, die darin nötige Heizung und Beleuchtung auf ihre Kosten hergeben, also dem Arbeitgeber schon eine ansehnliche Ausgabe ersparen, erhalten gleichfalls geringeren Lohn für gleiche Arbeit als die in der Fabrik beschäftigten Personen. So zahlte ein Berliner Zigarettenfabrikant seinen Fabrikarbeitern Mk. 2.50 für 1000 Zigaretten; einem Heimarbeiter, der, von auswärts gekommen, die Preise nicht kannte und überdies um jeden Preis arbeiten wollte, um seine Familie zu ernähren, Mk. 1.75 für das Tausend. Der „gute“ Arbeitgeber ließ diesen Mann sehr gern arbeiten, denn nicht nur arbeitete dieser selber bis tief in die Nacht hinein, sondern seine Frau und fünf von den sieben vorhandenen Kindern waren ihm bei der Arbeit behilflich; ein fünfjähriges packte die fertigen Zigaretten in Schachteln. Dieser „brave“ Heimarbeiter brachte natürlich weit mehr Zigaretten fertig als seine in der Fabrik thätigen Kollegen, und an jedem Tausend hatte der Fabrikbesitzer außer seinem gewöhnlichen Profit noch einen Extraverdienst von 75 Pfennig.

Wer wollte sich da wundern, wenn der Fabrikant Fabrikarbeiter entläßt, aufs Pflaster wirft und Heimarbeitern die Arbeit überträgt!

Die in der Tabakindustrie thätige Arbeiterschaft kann denn auch in der That ein gar trauriges Lied davon singen, wie sehr ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter dem Einflusse der Heimarbeit immer ärger werden. Vereinzelt Ausnahmen in einigen Orten bestätigen auch hier nur die Regel.

Es ist freilich unmöglich, Beispiele von Lohnrückend und Schmutzkonkurrenz aus allen Arbeitszweigen anzuführen, weil dazu nicht der Raum eines Flugblattes ausreichte, sondern man ein kleines Buch darüber schreiben müßte; aber diese Arbeit kann man sich umso mehr sparen, als die selbstorganisierte Arbeiter- und Arbeiterinnen, ja alle Tage mit eigenen Augen sehen, am eignen Leibe spüren, was die Heim-

arbeit für Schädigungen mit sich bringt. Jeder erlebt es in seiner Branche, wie der Arbeitgeber bei irgend welchen Forderungen der Arbeiter diesen antwortet: „Wenn es euch nicht paßt, könnt ihr gehen, und ich gebe die Arbeit aus dem Hause, wobei ich sie billiger bekomme und mit den Leuten mich nicht herumzuzügeln brauche.“

Thatsächlich wird dann auch alle erdentliche Arbeit an Heimarbeiter vergeben: Metallarbeiten, Holz-, Horn- und Perlmuttersachen, Spielwaren, Glasperlen usw. werden hausindustriell unter den unethischsten, elendesten Bedingungen hergestellt. Das Nähen der Stoffe wird fast ausschließlich von Heimarbeiterinnen gemacht. Nach Dresden kommen an den Ablieferungstagen die Näherinnen mit Kindern oder Männern stundenweit her mit Handwagen, um die fertige Arbeit abzuliefern und neues Bestellt mitzunehmen. Oft ist es zehn Uhr nachts, bis die Letzte der Heimarbeiterinnen abgefertigt ist und ihren Heimweg nach einem entfernten Dorfe antreten kann. In Wirtztein werden Baumwollen- und Wollengarne an solche Leute ausgegeben, die in ihrer engen Wohnung auf eigener oder gemieteter Maschine Strümpfe und sonstige Wirkwaren herstellen, die sie dann fertig in ganzen Kinderwagenladungen zur Ablieferung bringen. Von der Weberei kann man vollends schweigen, ist doch jedermann das sprichwörtlich gewordene Kleid der Hausweber bekannt und tief in die Seelen eingedrückt jene Szene aus Hauptmanns „Webern“, in der die Unglücklichen die Arbeit, den Inhalt ihres Jammerbafens, dem „Arbeitgeber“ zurückbringen und sich von den sündhaft niedrigen Löhnen noch Abzüge für dies und das gefallen lassen müssen. Sage niemand: „Das war einmal“; nein, das ist auch heute noch so! Das kann man nicht nur in den Distrikten beobachten, in denen ein einzelner Fabrikant oder Händler über ein Heer von Heimarbeitern gebietet, sondern selbst in den angeblichen Zentren der Kultur, in unseren Großstädten. Hier wie dort brugen sich die Heimarbeiter dem Nachtgebot der Unternehmer, Männer und Frauen zeigen sich gleich willenslos, wenn der Fabrikant ihnen sagt, entweder billiger arbeiten oder die Arbeit verlieren.

Mit diesen sich in ihr elendes Schicksal Ergabenden aber rechnet der Fabrikant, wenn er die berechtigten Forderungen

seiner Fabrikante schneide zurückweist, ihre Klagen unberücksichtigt läßt und wohl gar in Zeiten der Teuerung aller Lebensmittel die Löhne zu kürzen wagt. — Wenn sie zu niedrig sind, der kann gehen; die Heimarbeiter werden die Arbeit schon machen, sie liefern sie noch billiger als zu den niedrigsten Fabriklohnen, und sie liefern viel mehr Arbeit in der gleichen Zeit, also auch viel reicheren Gewinn für den Unternehmer.

Wie solche Arbeit häufig zu Stande kommt, dafür noch ein Beispiel: Ein Mann erhält für das Farbigmachen eines bestimmten Quantums Silberbogen Mt. 2.50. In der Fabrik währt er bei dieser Arbeit während der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit und unter den vom Gesetze vorgeschriebenen Verhältnissen betreffs gesundheitlicher und sonstiger Sicherheit nicht genug verdienen, um sich und die Seinen zu ernähren. Er müßte mit den Verursachern vereinbaren müssen, höhere Löhne zu verlangen und würde diese, Einmütigkeit der Arbeiter vorausgesetzt, auch erhalten. Zu Hause arbeitet er von früh bis spät und kommt auf keinen grünen Zweig. Not macht erfinderisch! Zu seiner Hilfe holt er sich die Kinder gleich Kerner oder noch Keerner. Wenn die Kleinen aus der Schule kommen, werden sie an die Arbeit gestellt, um den Eltern ein paar Groschen zu verdienen. Der edle Kinderfreund zahlt aber den Kleinen für das Quantum Silberbogen, das ihm Mt. 2.50 einbringt, ganze 75 Pf., er steckt also jedesmal dabei Mt. 1.75 als Lohn für seine geniale Idee ein, fremde Kinder auszubenten, die der Fabrikant nicht zur direkten Ausbeutung zur Verfügung erhält, weil das Gesetz ihnen Fabrikarbeit verbietet, weil man eingesehen hat, daß die zarten, schwachen Kinder nicht zu gesunden Menschen heranwachsen können, wenn man sie, statt sich frei tummeln zu lassen in frischer Luft, in Sonnenschein, sie einsperrt in schmutzige, enge, luft- und lichtlose Arbeitsstätten, sie einspannt in das Joch der Arbeit.

Durch die Heimarbeit wird also das Kind zum Konkurrenten des Arbeiters, kann ein Häuflein Kleiner einen Arbeiter verdrängen, arbeits- und brotlos machen; sind diese verbraucht, so rücken neue heran, und kann der Unternehmer, der sich dieses Systems bedient, nun auch mit Leichtigkeit die hungernden Eltern, Männer und Weiber zu Kinderpreisen in sein Arbeitsjoch spannen, er kann als Zwischenausbeuter alles, was Hunger hat und noch arbeiten kann, in seine Tasche hinein Gewinn erarbeiten lassen.

Nach amtlicher Angabe der Statistik des Deutschen Reiches wurden im Jahre 1898 über eine halbe Million Kinder im schulpflichtigen Alter zur Erwerbsarbeit herangezogen. Hunderttausende von Kleinen wurden zu Arbeiten verwendet, von denen selbst schon unsere gegenwärtigen Gesetze sie ausschließen wollten, indem sie Fabrikarbeit für Kinder verboten. Aber dank der teuflischen Einrichtung der Hausindustrie können die kleinsten und schwächsten Kinder eben ausgenutzt werden. Berichtet doch die Gewerbe-Inspektion des Königreichs Sachsen von erwerbstätigen, noch nicht einmal schulpflichtigen Kindern, und der Bericht von Sachsen-Meiningen führt einzelne Kinder an, die vom vierten Lebensjahr ab verdienen helfen müssen.

Was ist dagegen der Herodianische Kinderraub, mit dessen Erzählung man in der Schule unsere Herzen erschütterte!

In unserem Vaterlande, wo jahrmal, jährlich Hunderttausende von Männern und Frauen erwerbslos sind und im Elend verkommen, Tausende aus Arbeitsmangel zu Verbrechern an der gesellschaftlichen Ordnung werden, ins Gefängnis und Zuchthaus wandern, und mancher schon das Blutgericht bestreiten mußte — da werden viele Hunderttausende von Kindern zum Geldverdienen mißbraucht, da wird den Kleinen Saft und Kraft und Leben ausgezehrt, um die Ausbeutergewinne der schlecht zahlenden Unternehmer zu erhöhen.

In die Fabriken dürfen die Kinder unter 13 Jahren nicht, aber in finsternen, schmutzigen Stuben, bei elender, qualmender Petroleumlampe dürfen sie fabrikmäßig fronden zwischen Lappen, Holzspänen, Glas- und Steinstaub, stigen Farben und Dünsten, Leinwand und Wägelchen.

#### Das ist der Segen der Heimarbeit!

Im 14. Lebensjahre dürfen Kinder, wenn überhaupt, nach § 136 der Gewerbeordnung nicht mehr als sechs Stunden in der Fabrik arbeiten. §§ 136 und 137 beschränken die Arbeitszeiten für jugendliche Personen und Frauen in Fabriken, aber in der heiligen Heimarbeit, in der Hausindustrie, werden nach amtlichen Berichten viele Kinder anstrengend bis 9 und 10 Uhr abends, oft auch früh morgens, vor Beginn des Schulunterrichtes beschäftigt.

Wie die Arbeitsräume beschaffen sind, in denen man bei der Heimarbeit obliegt, darüber liegt ebenfalls wälsches Material vor, das geradezu Grauen und Entsetztung einflößen muß, während in den Fabriken doch zur Befolgung gesetzlicher hygienischer Vorschriften geachtet wird.

Im Verzug für öffentliche Gesundheitspflege in Württemberg berichtet ein Arzt über den Zustand solcher Kinder, die erkrankt sind und Wohnräume zugewiesen sind,

oder nur einen Vorhang als Scheidewand zwischen diesen beiden Räumen, wo solche vorhanden, aufweisen. Der Kinderwagen steht regelmäßig in dem Wohn- und Schlafrum, im Winter mindestens auch noch ein Bett regelmäßig, im Sommer manchmal. Im Winter hängt Wäsche am Ofen zum Trocknen. Auch fand man in den so mannigfachen Zwecken dienenden Herdwerkstätten leuchtstärken- und diphtheriekrankte Kinder, Lungenschwindsüchtige und andere Personen, welche mit der in den betreffenden Werkstätten verrichteten Arbeit nichts zu thun hatten. Gehilgt wurde ebenfalls im nämlichen Räume, und in 32 der untersuchten Heimwerkstätten wurde auch noch das Essen gekocht.

Raum kann man sich den Zustand solcher Hölle vorstellen, wenn man nicht selber einmal darin gewesen ist, und da ist es, organisierte Arbeiter, wo auch die niederträchtige Schmutzkonzurrenz gemacht wird — da ist es, wo vielleicht der eine oder der andere von euch in Zeiten der Arbeitslosigkeit selber unterdrücken muß oder sein geliebtes Weib und seine Kinder schlingen lassen muß.

Von da aus kann jeder von euch, gerade wo es euch gut geht, wo ihr Arbeit und Verdienst habt und euch etwas leisten könnt, Krankheit und Tod über sein eigenes Heim kommen sehen. Ahnungslos kauft ihr euch in eleganten Läden einen Rock, einen Hut, vielleicht einen Muff für die Frau, ein Mäntelchen oder eine schön angekleidete Puppe für euer Kind, was mit der in solcher Heimwerkstatt hergestellten Gabe eurer Liebe trägt ihr die Ansteckungskeime, den Tod ins Haus. Liehaglich raucht der junge Arbeiter sich gelegentlich eine Zigarette an, und er saugt aus ihr unmittelbar den Tod. Tuberkelbazillen aus dem Munde der schwindsüchtigen Arbeiterin sind mit deren Speichel an das Papier gekommen; denn mit ihrem Speichel befeuchten viele Heimarbeiterinnen dieser Branche ihre Finger beim Zusammenrollen des Papiers, das geht schneller als das Anfeuchten an einem Schwamm oder in einem Näpflchen, und keine Kontrolle ist da, um das unappetitliche wie gefährliche Verfahren zu verhindern.

In Erkenntnis der grauen Zustände in der Heimarbeit, der Gefahren für die darin thätigen Arbeiter wie für das konsumierende Publikum sind in anderen Ländern seit einer Reihe von Jahren Versuche gemacht worden, dem Uebel zu Leibe zu gehen, teils vom Publikum selbst, teils durch die Gesetzgebung.

Am erfolgreichsten ist diese vorgegangen in einigen Staaten der nordamerikanischen Union, in Australien, in England und der Schweiz.

Es sind dort Gesetzesvorschriften erlassen, nach welchen die Heimwerkstätten bei der Behörde gemeldet werden müssen und von dieser zu kontrollieren sind; Listen über die Heimarbeiter zu führen und die in der Hausindustrie hergestellten Produkte zu kennzeichnen sind usw.

In der australischen Kolonie Victoria werden Unternehmer bei Übertretungen der Gesetze, betreffend die Heimarbeit, mit Strafen bis zu 2000 Mt. belegt und bei der dritten Übertretung wird die Firma überhaupt gelöscht; und gerade da, wo die strengsten Bestimmungen eingeführt und am konsequentesten durchgeführt worden sind, da bemerkt man außer einer Besserung des Gesundheitsstandes und einer Verminderung der Sterblichkeit, daß auch die in Betracht kommenden Industriezweige, welche, dank dem gesetzlichen Zwange, unter gesünderen Bedingungen produzieren, bedeutend gewachsen sind.

Bei uns ist aber nichts geschehen und wird so lange nichts geschehen zur Beseitigung der oben erwähnten und jedem denkenden Arbeiter bekannten Greuel, bis die Arbeiterschaft selber Hand ans Werk legen wird.

Zu den am schwersten unter der Heimarbeit Leidenden gehören die Schneider und verwandten Berufe; deren Organisation hat beher dem Bundesrat und dem Reichstage eine Denkschrift überreicht, in der die Nachteile der Heimarbeit eingehend dargestellt werden und die gesetzlichen Maßnahmen in Vorschlag gebracht sind, durch welche die schlimmsten Schäden beseitigt werden sollen.

Ferner ist von den Schneidern in einer großen Zahl Versammlungen eine Petition angenommen, die an den Reichstag geschickt ist. In der Petition wird gesagt, daß das Deutsche Reich in Hinsicht auf den Schutz der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen hinter einer ganzen Reihe anderer Staaten zurückgeblieben ist. Ferner heißt es in der Petition:

„Seit 1887 sind bei den Konfektionsarbeitern Hoffnungen erweckt worden, ihre Lage zu verbessern. Aber es geschah nichts! Es brach der große Konfektionsarbeiterstreik aus, fast alle Parteien des Reichstages machten Zusagen, daß man endlich die so lange verjaagte Forderung nachgeholt werden sollte. Nehalich waren zu Erwartungen, die durch die Reden vom Bundesratstag erfüllt wurden.“

Die Bundesratsverordnung vom 30. Juni 1887 hat an den Zuständen nichts geändert. In den letzten Jahren sind neben den Bestimmungen, welche auch für die Heimarbeit in anderen Berufen Geltung

haben müssen, ferner verlangt, daß die auf Rechnung des Reiches, des Staates und der Gemeindebehörden angufertigenden Schneiderarbeiten in Werkstätten herzustellen sind und den dabei Beschäftigten menschenwürdige Entlohnung zu teil werde.

Daß derartige Forderungen immer wieder gestellt werden müssen, ist der sicherste Beweis dafür, wie weit entfernt unsere Behörden noch davon sind, die Hand zu rühren, um den Schäden der Heimarbeit vorzubeugen. Auch in einer ganzen Anzahl anderer Berufe sind die gleichen Gesuche an die Militärverwaltungen und andere Behörden gerichtet worden, jedoch gleichfalls mit negativem Erfolge.

Es wird eine Besserung erst dann eintreten, wenn die gesamte Arbeiterschaft sich aufstellt und mit ganzer Kraft den am meisten unter der Heimarbeit leidenden Arbeitsgenossen zur Hilfe kommt, den Stein, welcher die Bahn zur freien Entwicklung hemmt, fortzurollen. Was dem Einzelnen nicht gelingt, muß der vereinten Kraft gelingen.

Die Frau wird von den Gefahren und Qualen, welche die Heimarbeit mit sich bringt, aufs schwerste betroffen: als erwerbstätige Arbeiterin, als Hausfrau und Mutter, wie auch als Konsumentin. Deshalb hat auch eine Anzahl von in Gewerkschaften thätigen Frauen in Berlin eine Petition um Erlaß gesetzlicher Vorschriften für die Heimarbeit an den Reichstag gerichtet.

In der Petition wird ausgeführt, daß die schädliche Wirkung der Heimarbeit sich in fast allen Berufen geltend macht und deswegen auch allgemeine Bestimmungen zu erlassen sind, die für einzelne Zweige der Heimarbeit durch Sondervorschriften ergänzt werden müssen.

Als gesetzlich festzulegende Bestimmungen werden in Vorschlag gebracht:

1. Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die gesamten Heimarbeiter.
2. Verbot der Arbeit schulpflichtiger Kinder und Arbeit der Kinder vor dem schulpflichtigen Alter in der Heimarbeit.
3. Unterstellung der gesamten Heimarbeit unter die Kontrolle durch Gewerbe-Inspektorinnen.
4. Erlaß strenger Vorschriften über die Einrichtung der Arbeitsstätten in der Heimarbeit.
5. Verpflichtung der Arbeitgeber und der sogenannten Zwischenmeister, eine genaue Liste der von ihnen beschäftigten Personen mit Wohnungsangabe zu führen und diese jederzeit den Beamten der Gewerbe-Inspektion zur Einsicht vorzulegen.
6. Verbot der Heimarbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen und der Nachtarbeit in der Zeit zwischen abends 8 und morgens 6 Uhr.
7. Verbot der Heimarbeit in Häusern und Arbeitsstätten, in denen eine ansteckende Krankheit ausgebrochen ist.
8. Unterstellung der Heimarbeiter unter die gewerblichen Schiedsgerichte bei Streitigkeiten zwischen ihnen und den Arbeitgebern resp. Zwischenmeistern, die aus dem Arbeitsverhältnis entspringen sind.
9. Erlaß von Schutzbestimmungen und Spezialvorschriften nach der Natur der einzelnen Zweige der Heimarbeit.
10. Androhung strenger Strafen für Übertretung der gesetzlichen Vorschriften, für deren Einhaltung Arbeitgeber und Zwischenmeister in erster Linie verantwortlich sind.

Mit diesen Bestimmungen dürfte in allen Berufen bei schlimmsten Wirkungen der Heimarbeit vorgebeugt werden.

Die gesamte organisierte Arbeiterschaft aber muß darum kämpfen, daß diese vorbeugenden Maßnahmen bald getroffen werden.

Wollt ihr nun, organisierte Arbeiter, nicht heute bei Seite stehen und den Schaden sich immer weiter hineinziehen lassen in euer eignes lebendiges Fleisch, so tretet mit mir in den Kampf gegen die Heimarbeit, wie sie jetzt ist. Denkt nicht, es ist doch ganz schön, wenn die Frau zu Hause alles nötige verrichtet und daneben noch manches schöne Stück Geld verdient. Mit solcher Berechnung werdet ihr euch den größten Schaden zufügen und früher oder später wird eure Ungeduld auf dem Gebiete sich an euch selber rächen.

Es ist also nötig, daß jeder organisierte Arbeiter das Streben, auch die Heimarbeiter in seinem Berufe (oder dem seiner Frau und seiner Kinder) einer gewerkschaftlichen auf dem Boden des modernen Arbeitskampfes stehenden Organisation zuzuführen und fernes Material zu sammeln, das geeignet ist, die bestehenden Mißstände auf dem betreffenden Gebiete in das ihnen gebührende Licht zu rufen, sie allen Umständen klar zu machen. Besprechung dieser Angelegenheit, besonders der Einzelnen an ihren Arbeitsplätzen wie der Gewerkschaften in Versammlungen und Versammlungen dürften geeignete Mittel sein, die Arbeiterschaft auch in diesem Teile des ihr obliegenden Kampfes zu fördern, dem Siege zuzuführen.

Die Arbeiter sind zu ermahnen, daß sie sich nicht nur für die Heimarbeit, sondern auch für die anderen Berufe einsetzen, die unter ähnlichen Verhältnissen leiden. So wird der Erfolg nicht ausbleiben!



die Reihen der Gewerkschaft verstärken. Wie not letzteres ist, dafür ist uns der Schuhmangel bei den Winterartikeln (einschließlich Schürzen etc.), das teilweise schlechte Material, von dem aber tadellose Ware verlangt wird, Beweis. Am bedenklichsten ist aber, daß die neu auftauchenden Artikel, die immer einen anderen Namen bekommen, einen geringeren Lohn mit sich bringen. Solchen Zuständen könnte am besten durch ein gemeinsames Vorgehen abgeholfen werden. Darum ist es auch an die nächste Versammlung in zahlreicher zu betheiligen, als die letzte besucht war. Es ist nicht nur Pflicht der Mitglieder, Beiträge zu zahlen, sondern jeder soll Zeit und Tat helfen.

### Pfamentiererbewegung.

Berlin. Am 26. Februar hielt die Filiale II eine gutbesuchte Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn G. Bernhardt über: „Krisen und Krachs“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Antrag Warden: „Einstellung der Sonderagitation der Pfamentierer“. 4. Werkstatt- und Arbeitsnachweis-Angelegenheiten und Verschiedenes. In seinem Vortrage kam der Referent zu folgenden Ausführungen: Die große Masse, speziell aber die Arbeiter, werden sich wohl für dieses Thema noch nicht interessiert haben. Dies sei jedoch darauf zurückzuführen, daß die Arbeiterführer dies als einen unwirksamen Faktor der modernen Arbeiterbewegung hinstellten. Erst der Zusammenbruch zweier großer Hypothekbanken (Dresdner Kreditanstalt, Kasseler Trever-Gesellschaft) lenkte die Aufmerksamkeit auf sich. Die jetzige Krise ist nicht die erste, wird auch noch nicht die letzte gewesen sein. Betrachten wir nun, da die jetzige Krise noch nicht einmal nach Ansicht des Referenten den Höhepunkt überschritten hat, die vorletzte Krise. Diese Krise nahm ihren Anfang in den 70er Jahren (Gründerjahre), sie ist in Permanenz eine Erscheinung bis zu dem Jahre 1890 geblieben. Die Errichtung der Schutzzölle im Jahre 1879 sorgten teilweise eine langsame Gesundung herbeizuführen, die selbe war jedoch nur eine scheinbare. Durch die Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 gewannen die Organisationen an Mitglieder. Dadurch konnten große Streiks durchgeführt werden. Es trat infolgedessen bessere Arbeitsverhältnisse und mehr Lohn ein. Hierdurch war es den Arbeitern möglich, mehr Aufwand an Kleidung usw. zu machen, es stieg stetig der Bedarf an Warenmengen, überhaupt der ganze Konsum. Bis zu dieser Zeit war die Textilindustrie die Ernährerin von allen Gewerken; da sie jedoch schon den Höhepunkt überschritten hatte (sogenannte Überschuldung), was nämlich auf zwei Faktoren zurückzuführen ist: die englische Konkurrenz und die aufblühende Elektrizität, so setzte hier also bald wieder die Krise ein. Die Marinevorlage, der Chinarammel (Aufteilung des großen Kuchens), die sollten noch alle Anzeichen der Krise unterbrechen; und siederhafter denn je arbeiteten Industrie und Gewerbe. Um diese Unternehmungen nun auch mit dem nötigen Gelde zu versehen, wurden auf dem Geldmarkt die größten betrügerischen Manipulationen ausgeführt, Kredit, Wechsel, Obligationen, Pfandbriefe, überhaupt alles wurde an Geld und Geldwert ausgenutzt. Und hierdurch kommen wir zu dem am so traurigen, jüchlerischen Teil der Krisen. Betrachtet man jetzt zur Zeit der Krise einmal die Textilindustrie, so könnte man leicht — da hier jetzt einigermassen zu thun ist — zu der Ansicht kommen, daß sich die allgemeine Lage heben wird. Sieh dich Öffnung aber hingeben, sei verfrüht, denn nur große amerikanische Bestellungen sind es, welche unsere Industrie beleben. Diese Bestellungen weisen darauf hin, daß auch jenseits des Ozeans siederhaft gearbeitet wird, um der dort hereinbrechenden Krise leider den Boden zu ebnen. Zum Schluß des Vortrags forderte der Referent alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf, sich der Organisation anzuschließen und empfehle weiter die Abschaffung des Sozialistengesetzes und Verwaltung derselben durch die Kommune. (Großer Beifall.) Sodann wurde über den Barmer Antrag diskutiert. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 26. Februar hier versammelte Pfamentier- und Arbeiterinnen erklären hiermit einstimmig, daß sie nicht von der Sonderagitation der Pfamentierer abgehen können; sie verpflichten sich aber, mit allen Kräften für den Verband deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen zu agitieren. Sollten jedoch Vorschläge gemacht werden, durch die in noch besserer Nähe die Pfamentierer der Organisation zugeführt werden könnten, so sind wir gewillt, nach ihnen zu handeln.“ Unter Arbeitsangelegenheiten kam man auf die Firma Engel und Bogelmeier zu sprechen. Eine größere Debatte erlitten sich über den Arbeitsnachweis. Der Antrag des Kollegen Brandmann: „Der Vertrauensmann der Werkstatt wird beauftragt, der Arbeitsnachweis-Kommission sofort mitzuteilen, wenn ein Kollege in Stellung tritt“, wurde angenommen. Ein Antrag, den Freier Arbeiter 20 Mt. zu bewilligen, wurde ebenfalls angenommen. In dem am Sonnabend den 15. März im Gewerkschaftshaus stattfindenden Wiener Masken-Ball, arrangiert von den Textilarbeitern der Fabrik Benjamin u. Co., sind Billets beim Kollegen Gemenich, Kochstraße 25, zu haben. Nächste Versammlung: 19. März.

Frankfurt a. M. In Verfolg des Versammlungsberichts vom Samstag den 1. d. M. geben wir bekannt, daß die Diskussion zum größten Teil zu unseren Gunsten beigelegt sind. Es kam zu befriedigenden Resultaten bei den Firmen Dornseil, Goldschmidt, Hamburger und Schenker. Auch die wiederholt angeknüpften Unterhandlungen mit Herrn Neuenberg zeigten einen günstigen Verlauf zu nehmen. Mit der Firma Müller soll in den nächsten Tagen unterhandelt werden. Als recht erfreuliches Zeichen für die gesamte Kollegenschaft mag gelten, daß trotz größter Mühe von seiten der Unternehmer, auswärtige Kräfte herbeizuziehen sich kein Streikführer gefunden hat. Zugang ist immer noch, da Maßregelungen nicht ausgeschlossen sind, streng fernzuhalten. Wegen Stellung nach hier werde man sich nur an unseren Nachweis im Gewerkschaftshaus.

### Soziales.

Der Aufstand der Weber in Weigsdorf bei Girschfeld ist als beendet erklärt worden, da der Fabrikant Böhle eine 10 bis 15prozentige Lohnerhöhung angeboten hat. Da nicht alle Leute sofort wieder eingestellt werden können, sind einige noch eine Zeit lang zu unterstützen. Bis jetzt haben sie nur die geringe Unterstützung von fünf Mark pro Woche erhalten.

Die Weberausperrung in Eschwege. Die Zahl der Ausgesperrten hat sich noch um 500-600 vermehrt, da den Arbeitern der Fabrik von Nichterbleet auf den 1. März gekündigt wurde. Am Dienstag voriger Woche hielten die Ausgesperrten wieder eine große Versammlung ab. Auf eine Anfrage, ob es wohl möglich sein werde, auch wenn jene 500-600 Arbeiter noch hinzukommen, die nötigen Gelder aufzubringen, erklärte das Streikkomitee, daß bis jetzt von Woche zu Woche höhere Summen für diesen Zweck eingebracht seien, so z. B. in der vorletzten Woche 6500 Gulden, in der letzten 8500 Gulden. Dabei hätte man sowohl in Holland als auch im Ausland erst mit der Agitation für die Sache begonnen, so daß man wohl annehmen könnte, daß die Unterstützungen noch zureichend wären.

Der Seidenweberstreik in Rheinfelden dauert fort. Dank der Solidarität, namentlich der schweizerischen organisierten Arbeiterschaft, insbesondere der italienischen Vereine in der Schweiz, ist es möglich auch die Nichtorganisierten angemessen zu unterstützen und den Streik aufrecht zu halten. Aus Deutschland gehen die freiwilligen Beiträge sehr spärlich ein, trotzdem 82 Proz. der Streikenden der deutschen Gewerkschaftsorganisation, dem Textilarbeiterverbande, angehören. Letzterer Verband unterstützt seine Mitglieder in geeigneter Weise, was hier ausdrücklich bemerkt sein soll, um irrigen Auffassungen vorzubeugen. Der Streik selbst dient hier oben den Kollegen zur Lehre, sich in Zeiten des Friedens zu organisieren, dessen sind wir sicher. Also immerhin schon ein Erfolg. Freiwillige Beiträge bitten wir, an G. Rabus in Rheinfelden (Waden) gelangen zu lassen. Wir werden im „Textilarbeiter“ darüber quittieren. Es ist kein Zugang von Streikbrechern zu verzeichnen.

### Literarisches.

Eine neue Weltgeschichte ist vor nicht langer Zeit im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien unter Mitarbeit von 80 hervorragenden Fachgelehrten erschienen, die nach ganz neuen Gesichtspunkten angelegt ist und unsere Auffassung nach sich durch objektive Darstellung auszeichnet. Wir können das Werk, von dem bis jetzt drei Bände vorliegen, nur empfehlen. Das ganze Werk umfaßt acht Bände in 16 Hefen zu je 10 Mt., kostet also im ganzen 80 Mt. Der vierte erschienene Band (Nr. 7) behandelt Venezuela.

Jahresbericht des Arbeitersekretariats in Frankfurt a. M. „Die Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag von G. W. Debes Nachf. in Stuttgart. Nr. 6 des 11. Jahrgangs. Inhalt u. a.: Aufsatz der Generalkommission zum vierten Gewerkschaftskongress in Stuttgart. — Die Berliner Arbeitslosenaktion. — Die Schlichtung der Arbeiterinnen in der bayerischen Gewerbeinspektion im Jahre 1901. Von A. B. — Die weiblichen Angehörigen der Hamburger Bedarfsanstalten und der Verein für ungünstige Zwecke. Von Louise Zieg. — Aus der Bewegung. — Notizen: Weibliche Fabrikinspektoren. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und des Verkehrswesens. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Frauenbewegung. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in das Verzeichnis der Reichspost-Zeitungsliste für 1902 unter Nr. 8051) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf., unter Kreuzband 65 Pf.

### Gerichtliches.

Das Urteil der Strafkammer Krefeld gegen den Filial-Sekretär Kollegen Peter Paulsen wegen angenommenen Verlöbisses gegen den § 170 des St. G. B. wurde durch Reichsgerichtsentcheidung vom 30. Januar aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Demnach ist das Reichsgericht der im Revisionsantrag begründeten Ansicht beigetreten, wonach streitende einseitig und kreisförmige Arbeiter andererseits als verschiedene Klassen der Bevölkerung nicht gelten können. Die Begründung der Reichsgerichtsentcheidung dürfte eine sehr erwünschte Klärung in der Anwendbarkeit des § 180 darstellen, weshalb wir es nicht unterlassen werden, dieselbe der öffentlichen Kenntnisnahme zu übergeben. Die Begründung der Revision geschah durch den Rechtsanwält Dr. Wilh. Wirthhaus zu Düsseldorf, welcher auch die Verteidigung Paulsens in sehr rühmlicher Weise führte. Zur Wiedererhandlung ist Termin auf den 11. März angesetzt.

### Verband aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Meine Adresse lautet jetzt: Berlin O 112, Kronprinzenstraße 7.

Delmenhorst. Aug. Meyer, Rosenstr. 23, Wollweber, Franz Maxfeld, Finkenstraße 25, Kasseler. Reiseunterstützung wird beim Kasseler abends von 6-7 Uhr ausgezahlt.

Hersel. Wollweber ist Johann Krach, Kasseler 30, Schäfer 11, Nr. 22.

Meerane. Die Auszahlung der Krankengeldleistungen erfolgt am Sonntag von 11 Uhr bis 12 Uhr bei dem Bevollmächtigten Karl Steyer, Mothenberg 81, Nat. NB. Alle Beschwerden über das Austragen der Blätter sind in derselben Zeit dort anzubringen.

Höhent. Wollweber: Wilhelm Küster, Scheuburg Nr. 52, Kasseler: Wilhelm Meyer, Scheuburg Nr. 4, Schriftführer: Josef Kremer, Scheuburg Nr. 97. Reiseunterstützung wird ausgezahlt: Mittags von 12-1 und abends von 6-7 Uhr beim Krankengeldauszahlungsbüro abends von 6-7 Uhr beim Kasseler ausgezahlt. Alle Sendungen sind an den Vorsitzenden zu richten. Das Verbands- und Vereinstotal befindet sich bei Johann Faland, Dorfbroich Friedenstr. 2.

Wetzlar. Es wird hierdurch von neuem bekannt gemacht, daß die Versammlungen der hiesigen Filiale Sonnabends nach dem 15. eines jeden Monats in unserm Vereinstotal von 10 bis 12 Uhr abends in der Ratskammer. Die Wohnung des Bevollmächtigten ist jetzt: Wilhelm Quast, Poststraße 19, 1. Stockwerk. Die Reiseunterstützung abends von 7-9 Uhr aus. Alle Zuschriften sind an diese Adresse zu richten.

### Am die

Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Am 27. Februar 1902, Montag, 10. März, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Jakobethor“ in Krefeld. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und die Bedeutung des Ozeans 1902 in Krefeld stattfindenden Kongress. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bamberger. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Kongress. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Griechen.

D. Oberstgärtner. Verbunden sind Sie mit jenem Ort griechisch der Wahlen zur Generalversammlung des Verbandes, nicht aber für den Kongress; jener Ort kann daher auch nicht gezwungen werden, einen Delegierten zum Kongress zu entsenden. Ist das aber nicht der Fall, kann er auch nicht zu den aus der Delegation von einem anderen Ort entsendenden Kosten herangezogen werden. Gruß! B. C. Wagnen. Wegen des italienischen Blattes müssen Sie sich an Begien, Hamburg, wenden.

Zugang zu vermeiden ist von Weibern nach Gera, Greif, Elberberg, Southofen i. V., Honsdorf (Wilmmer u. Söhne), von Saalfeldern nach Krefeld, von Färbern und Weibern nach Reichenbach i. V., Langenbielau, von Pfamentierern nach Berlin (Firma Köstermann), Frankfurt a. M. und Warden-Escherfeld, von Weibern nach Neumünster, Meerane und Kassel, von Seidenarbeitern nach Rheinfelden, von Textilarbeitern überhaupt nach Reichenbach i. Vogt, von Färberarbeitern (Machern) nach Greif, von Weibern nach Spremberg, nach Weigsdorf bei Girschfeld, von Seidenarbeitern nach Wühlhausen i. Thür., von Chianern nach Krefeld.

### Anzeigen.

**Bersammlungen des Textilarbeiterverbandes.**

Altenburg. Sonnabend den 15. März im „Kronprinz“ (Neu Welt).

Apolda. Sonnabend den 15. März im „Vorwärts“.

Angsburg. Sonnabend den 15. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Jakobethor“.

Berlin IV. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, im Franz Meckowstr. Andreasstraße 26.

Elberberg. Sonnabend den 15. März.

Krefeld. Sonnabend den 15. März, abends 8 Uhr, im Johann Leyher.

Glauchau. Sonnabend den 15. März, abends 9 Uhr, im „Weigen Ros“.

Göhring. Sonnabend den 15. März, abends 8 Uhr, im „Heiteren Blick“ (Franz Böckner).

Gräfenberg. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Frieden“.

Hannover-Linden. Sonnabend den 15. März, abends 8 Uhr, bei Lönies, Föhlstraße 37.

Hildesheim. Sonntag den 16. März, abends 6 Uhr, im Mitze von Hohlheim.

Künz. Donnerstag den 18. März im „Johannesbad“.

München. (Seiler.) Sonntag den 16. März im Gasthaus St. Johanner.

Mühlhausen i. Th. (Färber.) Sonnabend den 15. März, abends halb 9 Uhr, im „Dürstler“.

Münster. Sonntag den 16. März.

Planen i. V. Sonnabend den 15. März, abends halb 9 Uhr, im „Kasseler“.

Rheinfelden. Sonntag den 16. März, nachmittags halb 2 Uhr, im „Storch“ (oberer Saal).

Siedingen-Würg. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Krone“ in Siedingen.

Schneeberg. Sonntag den 16. März, nachmittags 4 Uhr, in der „Rehobling“.

Sonthofen. Sonntag den 16. März bei Frau Wiedemann, Schmitz.

Spremberg. Sonnabend den 15. März bei Frau. Vegelack. Sonntag den 16. März, nachmittags 4 Uhr, bei Frau. Faiselstraße 56.

### Öffentliche Bersammlungen und Zahlabende.

Mannberg. Donnerstag den 13. März, abends 8 Uhr, im Restaurant zur „Bierhalle“, Zahlabende.

Freystadt i. Schl. Sonnabend den 15. März, abends halb 9 Uhr, im „Schwarzen Adler“, Zahlabende. Aufnahme. Ausgabe des „Textilarbeiters“.

Bittau. Freitag den 14. März bei Wolf: Zahlabende. Erscheinen aller in allen Bersammlungen notwendig.

### Rummelsburg. Achtung! Montag 10. März, abends 8 Uhr.

Gross-Ostend. Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und die Bedeutung des Ozeans 1902 in Krefeld stattfindenden Kongress. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bamberger. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Kongress. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Wittgensdorf.

Sonnabend 15. März, abends 8 Uhr, im Christoph Restaurant. Besprechung.

Es wird allen Kollegen zur Pflicht gemacht, in derselben zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

### Scherm's Reisehandbuch

S für wandernde Arbeiter. (Taschenbuch, 16 Bände, 200 Seiten, 1 Mark.)

### Ehren-Erklärung.

Ich nehme hiermit an, daß in der am 27. Februar 1902, Montag, 10. März, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Jakobethor“ in Krefeld stattfindenden Bersammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und die Bedeutung des Ozeans 1902 in Krefeld stattfindenden Kongress, Referent: Reichstagsabgeordneter August Bamberger. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Kongress. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Nebenverdienst.

Wir suchen tüchtige Arbeiterinnen für den Nebenverdienst. Interessenten bitten wir, sich an die Adressen zu wenden: 1. Frau W. Müller, Krefeld, Poststraße 19, 1. Stockwerk. 2. Frau J. Meyer, Krefeld, Finkenstraße 25.

### Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Am 27. Februar 1902, Montag, 10. März, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Jakobethor“ in Krefeld. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und die Bedeutung des Ozeans 1902 in Krefeld stattfindenden Kongress. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bamberger. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Kongress. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Am 27. Februar 1902, Montag, 10. März, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Jakobethor“ in Krefeld. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und die Bedeutung des Ozeans 1902 in Krefeld stattfindenden Kongress. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bamberger. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Kongress. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.